

diesbezüglichen Geschichtsschreibung geraten. Gerade durch deren Einbeziehung trägt die Autorin allerdings wesentlich Neues zum Verständnis der Nationalisierungsprozesse bei, da sie so zeigen kann, wie sich diese in Institutionen ausformen, die von den Zeitgenossen noch nicht als Instrumente der Nationalisierung gesehen wurden (bei Universität und Theater. Anhand von wenigen, gut ausgewählten Institutionen zeichnet E. so ein extrem komplexes, sich stets veränderndes Bild der Möglichkeiten, sich im Slowakisierungsprozess zu positionieren – oder positioniert zu werden.

Die Entscheidung, dabei nicht streng linear vorzugehen, sondern mit den Zeitabschnitten 1918-1928 und 1938-1948 Schlüsselperioden für die Slowakisierung Bratislavas auszuwählen, erweist sich als ausgesprochen fruchtbar für die Analyse. Das Vorhaben, dadurch den „Blick von der Spezifik institutionsinterner Prozesse auf parallele Konfliktlagen und Entwicklungen“ (S. 262) zu lenken, ist mehr als gelungen. Ohne einen Vergleich im herkömmlichen Sinne vorzulegen, wird der Blick des Lesers bzw. der Leserin auf Ähnlichkeiten und (oftmals frappierende) Unterschiede zwischen den einzelnen Institutionen gelenkt. Die Ergebnisse bieten damit gleichzeitig wertvolle Vergleichsgrundlagen für ähnliche Analysen anderer Städte. Insbesondere die fünf im Schlusswort aufgestellten Thesen zur Slowakisierung Bratislavas können als Ausgangspunkt und Referenz für verwandte Fragestellungen herangezogen werden.

Ein weiterer Ansatz, der die Studie über die Geschichtsschreibung Bratislavas oder der Slowakei hinaus spannend für andere Felder macht, ist die Verschaltung von Stadtgeschichte und Nationalisierungsprozessen. Hier wird deutlich, dass sich in der Stadt nicht einfach nur die entsprechenden Vorgänge im Gesamtstaat spiegeln, sondern dass die städtischen Akteure diesen Prozessen gegenüber mitunter sehr differierende Standpunkte einnahmen. Die Stadt Bratislava war somit nicht nur Schauplatz der Slowakisierung, sondern ihre Institutionen positionieren sich gegenüber staatlichen Institutionen auch durchaus unterschiedlich. Während die Slowakisierung Bratislavas in engem Zusammenhang mit nationalpolitischen Konzepten der gesamten Slowakei stand (weshalb aus dieser Sicht die Tschechoslowakisierung Bratislavas in der Zwischenkriegszeit genauso kritisiert wurde wie der ungarisch-deutsche Charakter der Stadt vor 1918), waren die Gegenkonzepte gezielt auf die Stadt und ihre lokalen Besonderheiten bezogen. Das Verhältnis von nationalisierendem Staat und oftmals pragmatischer Stadt war dabei nicht immer frei von Konflikten. Die Studie lenkt somit den Blick darauf, dass die Gleichsetzung von (Haupt-)Stadt und Staat zumeist vorschnell erfolgt. Aufschlussreich ist das Buch in diesem Zusammenhang insbesondere hinsichtlich der Stellung Bratislavas im Rahmen der verschiedenen Interpretationen und Wahrnehmungen des tschechisch-slowakischen Verhältnisses. Die Einbeziehung der Kriegs- und Nachkriegszeit erweist sich auch in Hinblick darauf als äußerst fruchtbar.

Die Autorin hat mit ihrer mikrohistorischen Studie zur Slowakisierung Bratislavas anhand dreier Institutionen eine gut lesbare, detailgenaue Analyse vorgelegt, die sich jedoch nicht in institutionengeschichtlichen Details verliert, sondern die übergeordnete Fragestellung als roten Faden stets im Blick hält. Der Text überzeugt durch klare Argumentation und Darstellung sowie durch übersichtliche Präsentation des umfangreichen Quellenmaterials, dem Archivstudien in der Slowakei, Tschechien und Ungarn zugrunde liegen.

Basel

Katharina Wessely

Zdzisław Gębołyś: Biblioteki mniejszości niemieckiej w II Rzeczypospolitej. [Die Bibliotheken der deutschen Minderheit in der II. Republik.] (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Bd. 2923.) Wydawn. Uniw. Śląskiego. Katowice 2012. 534 S., Ill., graph. Darst., Kt., engl., dt. Zussf. ISBN 978-83-226-2035-9. (PLN 56,-)

Der an der Schlesischen Universität in Kattowitz lehrende Zdzisław Gębołyś erschließt in seiner bibliothekswissenschaftlichen Habilitationsschrift wissenschaftliches Neuland, spielten doch Bibliotheken in der Minderheitenforschung bislang keine Rolle.

Auf einer breiten Quellengrundlage aus systematisch ausgewerteten polnischen und deutschen Archiven sowie unter Heranziehung der Forschungsliteratur zur Minderheit und der zeitgenössischen deutschen und polnischen Publizistik versucht G., Situation und Funktion der von der und für die deutsche Minderheit im Gesamttraum der Zweiten Republik unterhaltenen Bibliotheken von sehr kleinen Schulbüchereien bis zu den vier großen, im Unterschied zu den reinen Volksbüchereien als „wissenschaftlich“ klassifizierten Bibliotheken in Bromberg, Posen, Lodz und Kattowitz zu rekonstruieren.

Einleitend fasst G. Forschungsstand, Quellenbasis sowie Ziele und Methoden der Arbeit zusammen und liefert eine detailliert referierende, nicht aber wertende Auflistung der deutschen und polnischen Literatur zur deutschen Minderheit. Die Darstellung beginnt er mit einem nach den historischen Regionen gegliederten knappen Überblick über „Die Bedeutung der Bibliotheken im Leben der Deutschen in den in der Zwischenkriegszeit polnischen Gebieten bis 1918 (1922)“, der eingedenk des Forschungsstands nicht erschöpfend sein kann, bei dem allerdings das Teschener Schlesien mehr verdient hätte als den knappen Hinweis im Abschnitt über Galizien (S. 66). Als Rahmenbedingung skizziert er die räumliche und zahlenmäßige Verteilung der deutschen Bevölkerung in den Großregionen Großpolen und Pommerellen, Oberschlesien und Teschener Schlesien, Kleinpolen [Galizien], Zentralpolen und „östliche Wojewodschaften“ wesentlich anhand der *Statystyka Polski*. Seine Ergebnisse verdeutlicht er auch durch zahlreiche Tabellen.

Zum engeren Thema kommt G. im fünften Kapitel mit einer „allgemeinen Charakteristik“ der untersuchten Bibliotheken, die er in Volksbüchereien, wissenschaftliche und Schulbibliotheken einteilt. Er erfasst die Gesamtzahl der Bibliotheken, die Gesamtbestände aller Bibliotheken (beides mit Kartenskizze), die Finanzmittel und die Leserschaft statistisch nach den Regionen, wobei allerdings eine verfeinerte Differenzierung nach Woiwodschaften und Kreisen wesentlich aufschlussreicher wäre (vgl. nur die Karte der Empfängerbibliotheken von Buchsendungen aus Deutschland, S. 205). Zur „Kultur- und Bibliothekspolitik der deutschen Minderheit“ untersucht G. zentrale Fragen der Förderung aus dem Deutschen Reich und differenziert neben der Hilfe aus Österreich 14 Institutionen von der Deutschen Stiftung bis zur Deutschen Akademie, die mit der Förderung befassten bibliothekarischen Zentralstellen in Deutschland und die zwei Organisationen der deutschen Minderheitenbibliotheken in Polen, den Verein Deutscher Büchereien (VDB) in Kattowitz und den Verband deutscher Volksbüchereien (VDV) in Posen. Zu den Fotos der wesentlichen Akteure fehlen leider Datierung und Quellenangaben. Die unterschiedlichen Bibliothekskonzeptionen der Akteure in Polen und Deutschland fasst G. aus bibliothekarischer Perspektive zusammen.

Entscheidend für das „Funktionieren der Bibliotheken“ waren die rechtlichen Grundlagen und die Finanzen (Kapitel 6), zu denen G. interessante Zahlen gefunden hat, diese allerdings nicht zu Vergleichsgrößen in Bezug setzt, sodass sie wenig aussagekräftig sind. Bibliothekarische Fragen stehen im Zentrum des folgenden Kapitels: Organisation und Größe der unterschiedlichen Bibliothekstypen (mit differenzierten Angaben auch zu einzelnen Bibliotheken), Aufbau der Sammlungen (auch unter Auswertung gedruckter Kataloge), Erwerbungspolitik und Bedeutung der – für den Bestandsausbau in der Regel wesentlichen – Buchsendungen aus Deutschland, thematische Struktur (z.B. häufig vorhandene Werke belletristischer Autoren in Volksbüchereien), Werke polnischer Autoren usw., jeweils differenziert nach den drei Bibliothekstypen. Interessant ist auch der Abschnitt über „nicht vorhandene Literatur“, wobei nach 1933 ein Teil der in Deutschland verbrannten, zumindest aber sekretierten Literatur offensichtlich in den Regalen verblieb, und – jedenfalls in Posen – deutschsprachige Juden weiterhin die Bibliothek benutzen durften, nicht aber Polen. Auch wenn der Vf. solche Details aus Quellenfunden aus Gründen der notwendigen thematischen Konzentration nicht vertiefen kann, finden aufmerksame Leser/innen wertvolle Quellenhinweise. Der Nutzung der Bibliotheken sowie der Qualifikation und den beruflichen Aktivitäten der Bibliothekare – u.a. das publizistische Wirken, vor allem in *Schaffen und Schauen* (1924/25-1932/33) – widmet G. die Folgekapitel, bevor

er sich den Bibliotheksaktivitäten „nichtbibliothekarischer“ Institutionen der Minderheit zuwendet: Kirchen und Religionsgemeinschaften, Minderheitenschulen und wirtschaftlichen Organisationen (Großgrundbesitz, Industrie, Banken, Genossenschaften), daran anschließend dem deutschen Presse- und Verlagswesen sowie dem „Buchhandel der deutschen Minderheit“. Auch auf die Bibliotheksarbeit innerhalb der Kultur- und Bildungsaktivitäten der Vereine und Organisationen der Minderheit mit ihren kleinen, in der Regel nur intern zugänglichen Büchersammlungen geht er ein und entdeckt so neue Aspekte ihres kulturellen Lebens. In Kapitel 13, „Die Haltung polnischer und deutscher Regierungsstellen“, behandelt G. die deutsche Bibliothekspolitik nur kurz nach der Sekundärliteratur (S. 383 f). Im Mittelpunkt steht das 1933 und 1938/39 verstärkte repressive Vorgehen der polnischen Seite. Ein Überblick über das Bibliothekswesen der anderen nationalen Minderheiten sowie – außerhalb des Themas – in der Freien Stadt Danzig ermöglicht abschließend Vergleiche.

Kleinere Ungenauigkeiten (z.B. S. 223: „Wesper“ statt „Vesper“) können den Wert dieser grundlegenden Darstellung nicht mindern, die erstmals überhaupt die Bibliotheken der deutschen Minderheit in ihrer Gesamtheit entdeckt und in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses stellt. Als bibliothekswissenschaftliche Arbeit ergänzt sie die historische Forschung wesentlich und weist auf bislang nicht beachtete Quellen hin. Aus bibliotheksgeschichtlicher Sicht vermisst man den Rekurs auf die Praxis der volksbibliothekarischen Arbeit in Deutschland, die ebenso wie die Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken in Polen möglicherweise einen Bezugs- und Vergleichsrahmen hätte bilden können. Die meisten Minderheitsbibliotheken hatten Bestandsgrößen von weniger als 1000 Titeln und wären auch in Deutschland nur ehrenamtlich betreut worden, so dass das harsche Urteil, der „typische Bibliothekar“ sei unzureichend fachlich qualifiziert gewesen (S. 312), die Perspektive verzerrt. Auch den nicht bibliotheksbezogenen historischen Urteilen wird man nicht immer folgen wollen, sollte aber bedenken, dass ein so großes und komplexes Thema Kompromisse im Sinne der didaktischen Vereinfachung braucht. Dadurch, dass G. seine Arbeit systematisch angelegt hat, deckt er Kenntnislücken auf. Die regionale Konkretisierung und Differenzierung bleibt ein Forschungsdesiderat, wäre allerdings ohne den Rahmen, den G. absteckt, gar nicht zu leisten. Bedenkt man, dass Bibliotheksleiter wie Hermann Rauschnig, Kurt Lück oder Viktor Kauder auch politische Akteure waren, kann G.s große bibliogische Leistung in ihrem Wert auch für die historische Forschung nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Viersen

Wolfgang Kessler

Geteilte Regionen – geteilte Geschichtskulturen? Muster der europäischen Identitätsbildung im europäischen Vergleich. Hrsg. von Burkhard Olschowsky. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 47.) Oldenbourg. München 2013. 450 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-486-71210-0. (€ 54,80.)

Der vorliegende Band geht auf eine gleichnamige Tagung vom März 2011 in der Teschener Bibliothek zurück; die meisten der dort gehaltenen Vorträge finden sich in diesem Band neben weiteren Beiträgen wieder. Der Hrsg. Burkhard Olschowsky führt den Leser in einer Einführung an die Thematik heran.

Der erste Teil des Bandes ist der für Grenzregionen exemplarischen Stadt Teschen (Cieszyn, Český Těšín) am Fluss Olsa gewidmet. Betrachtet man das Schicksal dieser seit der Zwischenkriegszeit geteilten Stadt, so werden Brüche und Veränderungen einer Grenzregion sichtbar und damit für eine geteilte historische Region zentrale Themenkomplexe nachvollziehbar. Zunächst zeigt Krzysztof Nowak anhand der spannungsreichen Region des Olsa-Gebietes auf, wie sowohl von polnischer als auch von tschechischer Seite die Geschichtsschreibung als Werkzeug einer Legitimierung nationaler Ansprüche eingesetzt wurde. Jan Kajfosz hebt in seinem Beitrag zur polnisch-tschechischen Grenze und Kon-